

DANIEL LOGEMANN

Muzeum II Wojny Światowej w Gdańsku

Leipziger Urlauber in Volkspolen — zwischen Traumziel und Konterrevolution

Ich besitze zufällig einen „Reiseratgeber. Volksrepublik Polen“, Erstauflage 1980, Redaktionsschluss 30. Mai 1980. Auch wenn Reiseführer eher eine geringe Aktualitätsspanne haben, dürfte dieser Reiseratgeber zu denen gehören, die noch kürzer als üblich den *status quo* erfassten. Er erschien ausgerechnet in jene Umbruchzeit der Solidarność hinein, die alles davor gewesene und das danach kommende verändern sollte. Dies gilt ganz besonders für die bilateralen Beziehungen zwischen der DDR und der Volksrepublik Polen und für die Kontakte zwischen Polen und Ostdeutschen. Das Jahrzehnt der siebziger Jahre und jenes der achtziger können politisch, wirtschaftlich und kulturell eindeutig voneinander abgegrenzt werden. Der Einschnitt färbte einschneidend auf den Alltag und gegenseitige Wahrnehmungen ab. Allgemein ist auch unumstritten, dass auf die „goldenen“ siebziger die stagnierenden achtziger Jahre folgten. Während die siebziger Jahre mit der Öffnung der ostdeutsch–polnischen Grenze am 1. Januar 1972 für einen individuellen Massentourismus standen, blieben für Touristen beiderseits der Grenze in den achtziger Jahren praktisch nur organisierte Urlaubsreisen übrig.

Müsste es dann nicht so sein, dass der Reiseratgeber aus der Schnittstelle der Geschehnisse auf die vorhergehenden Jahre bilanzierend eingehen und die folgenden in irgendeiner Art und Weise antizipieren sollte? Wie wird nach einem Jahrzehnt des massenhaften Tourismus über Volkspolen und seine Bewohner geschrieben? Wird auf das Erreichte und das zu Erwartende eingegangen? Was die Prognosen zu wirtschaftlicher Entwicklung, Fremdenverkehr und dem Ausbau der Infrastruktur angeht, trifft dies durchaus zu: Der DDR–Urlauber liest etwas über die polnische Geschichte und Kultur und über polnische Städte und Urlaubsregionen — und dies selbstverständlich aus der Perspektive des historischen Materialismus. Der Wiederaufbau der Volksrepublik Polen nach dem Zweiten Weltkrieg unter den Vorzeichen des realexistierenden Sozialismus wird gelobt und eine positive Zukunftsprognose abgegeben. Doch über die Einwohner des Landes erfährt der Leser des Reiseführers praktisch nichts. Keinerlei Bezug zur Situation nach acht Jahren offener Grenze ist erkennbar, die Wahrnehmung des Nachbarvolkes scheint

seltsam blut- und zeitlos. Zum „Charakter“ der Polen liest man erstmals etwas auf Seite 217: Das Kompliment an die „Schöne“, die Hauptstadt Warschau, könne man auf die polnischen Frauen — „selbstbewußt, klug, aufgeschlossen und charmant“ — übertragen. Nicht umsonst heiße es, „der Polin Reiz ist unerreicht“. Die Männer dagegen seien „Kavaliere vom Scheitel bis zur Sohle“, pflegten den Handkuss. „Einmalig“ sei auch die polnische Gastfreundschaft: „Polnische Küche und Keller haben viel Gutes zu bieten. Solch eine Einladung kann deshalb mitunter recht strapaziös werden“¹.

Wie hier seit dem 19. Jahrhundert herrschende positive Stereotype aufgegriffen werden — die zudem eigentlich polnische Autostereotype sind — schreibt sich durchaus in die Geschichte nachbarschaftlicher Kontakte ein². In der offiziellen Sphäre hatte das Jahrzehnt des erleichterten Reisens zwischen DDR und Volkspolen die gegenseitigen Wahrnehmungsmuster nur graduell verändert. Öffentlich verbreitete Eigen- und Fremdbilder basierten auf der Prämisse sozialistischer Völkerfreundschaft. Die politisch gewollte und alles in allem eher behutsame Annäherung zwischen Ostdeutschen und Polen mündete in wohlwollende Fortschreibung positiver Stereotype in Medien und Literatur. Die achtziger Jahre brachten dann ein Wiederaufleben negativer Polenbilder mit sich, die auch öffentlich verbreitet und vertreten werden konnten. Bei genauerer Betrachtung zeigt sich jedoch, warum die Floskeln des Reiseführers paradoxerweise gerade aufgrund ihrer geringen Aussagekraft ein Hinweis darauf sind, dass die siebziger Jahre ein dynamisches Jahrzehnt bilateraler Annäherung waren. Nur konnte die kontrollierte Öffentlichkeit der DDR auf diese Phänomene nicht angemessen reagieren. Wahrnehmungsmuster waren nämlich in vielerlei Hinsicht eine Domäne der Kontaktpersonen selbst geworden. Sie waren damit aber auch „privatisiert“ und wurden nur begrenzt nach außen kommuniziert.

Wie wirkte sich jedoch der massenhafte Urlaubskontakt auf statische und im wesentlichen politisch gewollte Wahrnehmungsmuster und Stereotype aus? Musste nicht das millionenhafte Zusammentreffen von Ostdeutschen und Polen zu neuen Wahrnehmungen führen, die auch von den öffentlichkeitswirksamen Bildern abweichen konnten? Wurden auf Reisen Einstellungen und Praktiken relevant, die Stereotype verstärkten, überwandten oder neue Wahrnehmungen aufkommen ließen? Oder waren konkrete Urlaubspraktiken letztendlich prägender als das vermeintliche Bild vom Anderen? Welchen Einfluss hatte der Bruch im Tourismus

¹ W. P o l t e, *Reiseratgeber. Volksrepublik Polen*, Berlin–Leipzig 1980, S. 217.

² Zur (deutsch–polnischen) Stereotypenforschung siehe u.a.: *Historische Stereotypenforschung. Methodische Überlegungen und empirische Befunde*, Hrsg. H.–H. H a h n, Oldenburg 1995; idem, *Niemiecki obraz Polaków w XIX stuleciu. Refleksja nad możliwościami historycznego badania stereotypów*, [in:] *Niepiękny wiek XX. Profesorowi Tomaszowi Szarocię w siedemdziesiątą rocznicę urodzin*, Hrsg. B. B r z o s t e k, J. E i s l e r, D. J a r o s z, K. K o s i ń s k i, T. W o l s z a, Warszawa 2010, S. 11–19; T. S z a r o t a, *Der deutsche Michel. Die Geschichte eines nationalen Symbols und Autostereotyps*, Osnabrück 1998 und idem, *Niemcy i Polacy. Wzajemne postrzeganie i stereotypy*, Warszawa 1996.

zwischen den siebziger und achtziger Jahren auf Eigen- und Fremdbilder und ihre Veränderung oder Entwicklung?

Diesen Fragen geht dieser Aufsatz nach, indem er die Urlaubsreisen von Leipzigern in die Volksrepublik Polen in den siebziger und achtziger Jahren in ihren plansozialistischen Vorgaben und in ihrer Praxis untersucht. Fußend auf zeitgenössischer Belletristik und Reiseliteratur, Geheimdienstdokumenten, der Überlieferung der staatssozialistischen Massenorganisationen und Betriebe sowie Quellen der *oral history* entsteht ein Mosaik unterschiedlicher Wahrnehmungen und Praktiken des Urlaubs.

DIE SIEBZIGER JAHRE — DIE ABWENDUNG VOM NEGATIVEN

Die Grenzöffnung 1972 zwischen DDR und Volkspolen sollte dazu beitragen, den Menschen beider Staaten attraktivere Reise- und Konsummöglichkeiten zu bieten. Die DDR wollte vor dem Hintergrund gesamteuropäischer Entwicklungen das Mangelgut Auslandsreise beseitigen und suggerierte ihren Bürgern damit ein gewisses Maß westlichen Lebensstandards erreicht zu haben. In der polnischen Kalkulation spielte darüber hinaus Konsumpolitik eine nicht zu unterschätzende Rolle. Fahrten in die DDR sollten auch als Einkaufsreisen genutzt werden, da das Nachbarland mit Waren versorgt war, die in der Volksrepublik zu Mangelwaren zählten. So wurde auf beiden Seite der Grenze ein Angebot geschaffen, das ein Ventil für aufgestaute Wünsche und manchmal gar Nöte sein sollte³. Massenhafter Individualtourismus war weder geplant, noch war die touristische Infrastruktur hinreichend auf ihn vorbereitet. Gleichzeitig blieben konsumpolitische Ziele hinter den Floskeln der Propaganda verborgen. In der Präambel des Generalvertrages zwischen dem Reisebüro der DDR und seiner polnischen Entsprechung „ORBIS“ hieß es vor der Grenzöffnung 1971, dass der Touristenaustausch zwischen beiden Reisebüros „zur Festigung der Freundschaft und Verständigung zwischen beiden Völkern“ beitrage. Er erfülle „eine wichtige politische und ökonomische Aufgabe“ und sei „ein Mittel zur sozialistischen Erziehung und zur sozialistischen Bewußtseinsbildung“. Die „Bürger der Partnerländer [würden] mit dem kulturellen Erbe und den Errungenschaften der sozialistischen Entwicklung des anderen Landes“ bekannt gemacht und der sozialistische Tourismus sichere „den Werktätigen einen inhaltsreicheren, erholsamen Urlaub“⁴. Die Staaten strebten

³ Cf. D. Logemann, *Das polnische Fenster. Deutsch-polnische Kontakte im staatssozialistischen Alltag Leipzigs 1972–1989*, München 2012, S. 48ff.

⁴ AAN, Zjednoczenie Przedsiębiorstw Turystycznych „ORBIS” Nr. 5/1; Generalvertrag zwischen dem Reisebüro der Deutschen Demokratischen Republik, Generaldirektion, [...] 102 Berlin, Alexanderplatz 5 und der Vereinigung der Touristischen Unternehmen „ORBIS”, Warszawa, Bracka Nr. 16 [...], die im Namen und Interesse der Polnischen Reisebüros [...] auftritt, Berlin, 21 Oktober 1971, S. 1.

einen organisierten Urlauberfluss über staatliche Reisebüros oder Betriebe und Gewerkschaften an.

Für die reisenden Leipziger war Polen als Reiseziel jedoch vielfach aus anderen Gründen als zur Erholung oder zum Zwecke der „sozialistischen Erziehung“ interessant. Erich Loest bewarb die Volksrepublik in einem Reisebuch von 1973 als ein Eldorado der Freiheit, es gebe „kein ander Land, an dessen Grenze der DDR-Bürger weltmännisch den Personalausweis aus dem Fenster hält und sonst gar nichts. Polen ist nahe. Die DDR ist eng, also auf nach nächstöstlichen Weiten!“⁵ Insbesondere für Jugendliche war auf einen Schlag ein Backpacker- und Tramperurlaub möglich geworden⁶. Rolf Schneiders Romanheldin Gittie sucht in „Die Reise nach Jarosław“ nach dem Geburtsort ihrer Großmutter. Sie befreundet sich mit dem polnischen Studenten Jan, ihre gemeinsame Fahrt gerät zu einem erotischen Abenteuer, auf dessen Weg beide vielen Menschen begegnen und interessante Orte besuchen. Zurück von der Reise beschließt Gittie, Polnisch zu lernen⁷. Ein Entschluss, den sie mit immerhin recht vielen nicht-fiktiven Altersgenossen in der DDR teilte. In den siebziger Jahren waren somit erstmals politisch nicht unmittelbar gelenkte Kontakte zwischen Polen und Ostdeutschen möglich. Die Menschen luden sich gegenseitig ein, verbrachten Zeit miteinander, entdeckten, dass sie die gleichen Interessen — wie Musik, Literatur oder Film — hatten. Die sozialistische Freundschaftspropaganda konnte erstmals mit der Realität konfrontiert werden.

Besonders die Leipziger Partnerstadt Krakau faszinierte DDR-Urlauber. Der historische Stadtkern stach von wiederaufgebauten DDR-Innenstädten ab, es gab Cafés, Jazzklubs und Buchläden mit westdeutschen Büchern und Zeitschriften, Schallplatten mit westlicher Rockmusik. Die Selbstverständlichkeit, mit der Jazz in Volkspolen gespielt und gehört wurde, ist ein wiederkehrendes Thema in den Reisebeschreibungen: „Am Abend Jazz. Der Klubraum eines Studentenwohnheimes im Keller ist proppenvoll, hundertfünfzig passen hinein, zweihundertfünfzig sind drin. [...] Wonach suche ich nur, was macht mich kribblig? Band drei: Klavier und Altsax. Der Saxophonist mag die Vierzig überschritten haben; sollte er Amateur sein, wäre das wunderbar, als Profi verdiente er immer sein Geld. Sehnsucht, Träumen, Aufbruch, Aufstand, Verzicht. Dieser Mann bläst Philosophie. Und da weiß ich: Hier ist alles normal, Jazz ist normal, ein Studentenklub ist normal, Jazz ist Jazz“⁸.

Teilnehmer einer Leipziger Studienreise berichteten knapp aber überschwänglich von Krakau. Dabei wird durchaus deutlich, dass sie einen solchen Reichtum

⁵ G. Große, E. Loest, *Rendezvous mit Syrena. Erich Loest und Gerald Große unterwegs in Polen*, Halle–Leipzig 1978, S. 1.

⁶ Cf. S. Wollé, *Die heile Welt der Diktatur. Alltag und Herrschaft in der DDR 1971–1989*, 2., durchgesehene Aufl. Bonn 1999, S. 93.

⁷ Cf. R. Schneider, *Die Reise nach Jarosław*, 2. Aufl. Darmstadt 1979.

⁸ G. Große, E. Loest, op. cit., S. 74–75.

an Kunstschätzen nicht unbedingt erwartet hatten: „Wir besichtigten also in dieser kurzen Zeit von einem halben Tag den Marienaltar (Veit Stoß), die Franziskaner Kirche mit sehr schönen modernen und Jugendstil–Glasfenstern, hochgotisch, viele Seitenstücke von bezaubernder Schönheit, im linken Seitenschiff zwei Monumentalgemälde, den Wawel, die Kirche [...], eigenartig die Mammutzähne am Portal, die Anlage. [...] Diese Stadt atmet Kunst aus ihren Poren“⁹. Meine Leipziger Gesprächspartner bestätigen diese Eindrücke. Für sie war der Aufenthalt in Krakau eine Auseinandersetzung mit etwas, was in der DDR fast gänzlich unbekannt war. Eine Leipziger Kunsthistorikerin bezeichnete Krakau als „Traumstadt“¹⁰, ein Leipziger Grafiker erinnert sich an Krakau als eine „wunderbare Stadt“, einen „Edelstein“¹¹. Er erinnert sich an tägliche Besichtigungen des Marienaltars, an den Krakauer Altstadtmarkt mit den vielen Tauben und einem farbenfrohen Blumenmarkt. Seine Beschreibung des Flairs der Stadt, von Galerien und Jazzkellern, vom tagelangen Sitzen in Cafés, geben die Atmosphäre der Besuche in Krakau auch heute noch wieder.

Für viele Ostdeutsche bot die Reisefreiheit die erste Möglichkeit nach den Zwangsumsiedlungen aus Polen, die alte Heimat zu besuchen. Dies lag zwar wiederum nicht auf der Linie der offiziellen Politik, die Flucht und Vertreibung der Deutschen tabuisierte, konnte aber nicht unterbunden werden¹². Ein Leipziger Gesprächspartner erzählte, er habe einen Urlaub ins Riesengebirge zu einem Abstecker in die schlesische Heimatstadt genutzt. Nach diesem Besuch sei „Ruhe eingekehrt“, Träume von und Sehnsucht nach der Heimat hätten ein Ende gefunden¹³. Der Besuch des alten Wohnortes ging jedoch auch mit negativen Eindrücken einher: Bei vielen entstand der Eindruck, ihre Heimatdörfer seien einem stetigen Zerfall anheimgegeben¹⁴.

Alles in allem spricht einiges dafür, dass die Reiseerfahrungen vieler Leipziger zunächst einmal von einer bis dahin einmaligen Eigendynamik geprägt waren. Sie verhiessen neue Entdeckungen, eine relative Reisefreiheit. Dabei waren Reisepraxis und neu gewonnene Eindrücke zunächst prägender als mitgebrachte Einstellungen. Auch wenn ältere Fremdbilder über Polen bestanden, überlagerten die Eindrücke

⁹ Sächsisches Staatsarchiv, Staatsarchiv Leipzig [SächsStA, StA–L], 20237 BT/ RdB Nr. 8076, *Bericht über die Studienreise nach Zakopane vom 5.–12.9.1976 (genannt Plenair „Tatra–Herbst“)*, Leipzig, Oktober 1976, Bl. 49.

¹⁰ Cf. Interview mit Frau B.

¹¹ Cf. Interview mit Herrn M.

¹² Literarisches Zeugnis einer solchen Reise ist der Roman *Kindheitsmuster* von Christa Wolf. Cf. C. Wolf, *Kindheitsmuster*, Darmstadt–Neuwied 1979.

¹³ Cf. Interview mit Herrn T.

¹⁴ C. Osękowski, *Der pass– und visafreie Personenverkehr zwischen der DDR und Polen in den siebziger Jahren. Politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Auswirkungen*, [in:] *Zwangsverordnete Freundschaft? Die Beziehungen der DDR und Polen 1949–1990*, Hrsg. B. Kerski, A. Kotula, K. Wójcicki, Osnabrück 2003, S. 126.

der massenhaften Kontakte nach einer sehr langen Phase des rigiden Grenzregimes die Stereotype der vorhergehenden Jahrzehnte.

Neu gewonnene Einsichten lösten vorher gepflegte Stereotype ab. Eine Leipzigerin zitierte eine an ihre Mutter gerichtete Postkarte: „Obwohl ich jetzt mit Verwunderung auf der ersten Karte, die ich meiner Mutti geschrieben habe, lese: ‘Die Dolmetscherin ist ziemlich umständlich.’ Aber das hat sich wahrscheinlich dann gegeben. Das war so der erste Eindruck, der ja nicht immer stimmen muss. [...] Daraus ist dann eine häufige Besuchertätigkeit entstanden, also sie ist häufiger bei uns gewesen, als wir dort waren”¹⁵. Vor allem waren es diese häufigen Besuchsreisen — wie jene meiner GesprächspartnerInnen — die sich in den Wahrnehmungen niederschlugen. Ganz augenscheinlich machte die polnische Gastfreundschaft großen Eindruck, manchmal beschämte sie sogar aufgrund ihrer Großzügigkeit. Die polnische Mentalität, Fremde herzlich zu empfangen und seine Gesellschaft oder Gastfreundschaft anzubieten, wurde von manchen als echte — und positive — Herausforderung an die deutsche Mentalität empfunden¹⁶.

Wie im Reiseführer steht die Schönheit und Eleganz polnischer Frauen oft im Fokus der Erfahrungen. Der Leipziger Schriftsteller Helmut Richter schrieb diese Legende in seinen literarischen Texten fort: „Sie hatte sich halb von mir weggedreht, saß quer auf dem Stuhl, die Beine übereinandergeschlagen, den linken Arm auf die Lehne gestützt. Sie schien nur die Tauben beobachten zu wollen. Obwohl ich sie mit einer gewissen Voreingenommenheit betrachtete, fand ich keinen Makel an ihr. Vielleicht wirkte ihre Art zu rauchen ein wenig zu männlich, aber das war mir auch schon bei anderen polnischen Frauen aufgefallen, und da hatte ich das Adjektiv ‘kühn’ dafür gewählt. [...] ‘Sie sind sehr schön’, sagte ich impulsiv”¹⁷. Auch in den Erinnerungen von Leipzigern ist die Eleganz polnischer Frauen eine seltsam selbstverständliche Verinnerlichung. Frau T. beschrieb ihre Freundin: „Vermutlich so der Typ der Polin, die sich immer schick kleidet, egal, ob sie viel Geld hat oder nicht. [...] Da entsprach sie schon ziemlich dem Bild, was man so von dem Chick der Polen sagt”¹⁸. Frau St. sprach von „eleganten“ und „gepflegten“ polnischen Frauen¹⁹. Auch Frau B. verbindet automatisch die Polin mit „schön”²⁰. Leipziger Frauen blickten nicht nur mit einem gewissen Neid auf die Schönheit der polnischen Frauen, sie schrieben ihnen auch Erfindungsgabe und Sinn für das Praktische zu. So berichtet Frau T. davon, wie ihre Freundin trotz der ärmlichen Verhältnisse, in denen sie lebte, ihre Wohnung frisch gestrichen hatte oder sehr

¹⁵ Interview mit Frau T.

¹⁶ Cf. Interview mit Frau K. Auch die Gesprächspartnerinnen Frau T., Frau B., und Frau St. heben die Gastfreundschaft der Polen extra hervor.

¹⁷ H. Richter, *Scheidungsprozeß*, Halle — Leipzig 1971, S. 55.

¹⁸ Interview mit Frau T.

¹⁹ Cf. Interview mit Frau St.

²⁰ Cf. Interview mit Frau B.

schmackhaftes Essen aus einfachen Zutaten zubereitete²¹. Auch hier schreibt sich die Tendenz fort, scheinbar bereits Bekanntes mit den eigenen Erfahrungen zu konfrontieren und die frühere stereotype Wahrnehmung ins Positive zu verkehren.

Während also positiv aufgeladene (alte) Stereotype und neue praxisrelevante Eindrücke alte Fremdbilder durchaus verdrängen konnten, prägte darüber hinaus die staatssozialistische Propaganda neue Narrative. In einer regimennahen Betriebszeitung taucht erstmals das Motiv der sozialistischen Völkerfreundschaft auf, wie man sie in den zwischenstaatlichen Abkommen vorformuliert hatte. Im „Falzschwert“ des VEB Kombinat Polygraph aus dem Jahr 1978 ist ein begeisterter Leserbrief über den polnischen Gebirgsort Ustrzyki Dolne veröffentlicht. Neben einer Abbildung mit deutschen und polnischen Urlaubern an einer Feuerstelle findet sich der Text: „Die polnischen Bürger sind sehr kontaktfreudig, und wir wurden beim ersten Lagerfeuer mit polnischen und deutschen Volksliedern in ihre Gemeinschaft aufgenommen“²².

Insgesamt überlagerten damit die Reiseerfahrungen und neuen Polenbilder in den siebziger Jahren die deutlich feindseligeren Kapitel vorheriger deutsch-polnischer Wahrnehmungen. Insbesondere die Zeit des Zweiten Weltkriegs und der reglementierten Nachkriegsjahrzehnte konnte erstmals um eigene Erfahrungen ergänzt werden. Dabei wurden sowohl positive Fremdbilder wiederbelebt, als auch neue Narrative hinzugeschrieben. Positive Polenbilder wie das der sozialistischen Völkerfreundschaft wurden jedoch von den Ereignissen des Sommers 1980 auf eine harte Probe gestellt.

DIE ACHTZIGER JAHRE — DIE SUCHE NACH DEM POSITIVEN

Am Anfang der achtziger Jahre bestimmte ein buntes Gemisch das Bild vom Polen: Zum einen gab es die alten, positiven Stereotype, die öffentlich abrufbar waren. Exemplarisch sind dafür die Auszüge aus dem Reiseführer. Desweiteren gab es Beobachtungen aus den persönlichen Begegnungen, die auf zwischenmenschliche Praktiken einwirkten. Sie zeichneten ebenfalls ein positives Polenbild, gehörten aber ein Stück weit zu einer alternativen Erfahrungswelt, die zum Beispiel in einem Reiseführer nicht beleuchtet wurde. Hinzu kam ein sozialistischer Diskurs, in dem die Völker in den Bruderländern DDR und Volkspolen in einer gemeinsamen Gegenwart und Zukunft vereint waren. Keines dieser Elemente wurde in den achtziger Jahren fallen gelassen. Die gänzlich anderen Bedingungen des Tourismus während der politischen Abschottung nach der Solidarność und zunehmende wirt-

²¹ Cf. Interview mit Frau T.

²² SächsStA, StA–L, 20812 VEB KombinatPolygraph. Leipzig Nr. 1416, Artikel und Fotos aus Zeitung Falzschwert Nr. 18/78, 20 IX 1978, S. 8.

schaftliche Probleme hatten jedoch zunehmend negative Narrative über die Polen zur Folge.

Die Tourismuspolitik der achtziger Jahre brachte den Urlaub wieder unter die Kontrolle von Staat und Massenorganisationen. Der Leipziger Bezirksvorstand des FDGB bestand darauf, dass bei der Vergabe von Urlaubsplätzen „kaderpolitische Richtlinien“ eingehalten wurden²³. Gewerkschaften und Betriebe verteilten unter Mitgliedern und Angestellten das hohe Gut der Auslandsreise. Die Leipziger Partnerregionen in Volkspolen wurden durch streng befolgte Einhaltung touristischer Verträge aufgewertet. In bilateralen Abkommen wurden Standard von Unterkunft und Verpflegung, Fragen von Transport, Zoll und Geldtausch durchgeplant²⁴. Auch die Urlaubszahlen wurden dementsprechend schon vorher festgesetzt: Leipzig sollte in der Planungsphase des Jahres 1984 zum Beispiel 2 579 Plätze für polnische Urlauber bereitstellen²⁵; 1985 waren 4 300 Plätze für polnische Urlauber im Gewerkschaftsaustausch geplant²⁶. Die Staatsicherheit führte Listen, wie viele Urlauber die jeweiligen Leipziger Betriebe in den Urlaub schickten²⁷. Im Einzelfall regelten die Betriebe den Urlauberaustausch bis ins Detail: Der VEB Elektroschaltgeräte Grimma und die Fabryka Silników Elektrycznych „Tamel” vereinbarten zum Beispiel, dass jeweils 36 Urlauber, unter denen keine Kinder unter drei Jahren sein durften, die Urlaubsanlagen des Seebades Bansin und im polnischen Beskidenort Nowy Sącz nutzen durften. Die Anreise sollte in Reisegruppen oder individuell per Auto oder Bahn erfolgen. Der Austausch erfolgte, ohne dass die eigene Währung ins Nachbarland mitgeführt werden durfte, auf der Basis gegenseitiger Leistungen wie Vollverpflegung, Unterkunft, Verpflegungsbeuteln am Abreisetag und der unentgeltlichen Teilnahme an kulturellen Veranstaltungen am

²³ Cf. ibidem, Maßnahmeplan zur Entwicklung der Beziehungen des FDGB zu den Gewerkschaften der VR Polen [undatiert], Anlage 1, Richtzahlen für den Urlauberaustausch 1984 der Bezirksvorstände des FDGB, S. 1.

²⁴ Cf. AAN, Główny Komitet Turystyki w Warszawie Nr. 10/87, Informator dla organizatorów związkowej wymiany wczasowej z NRD, Załącznik nr 1 do porozumienia generalnego: II. Zasady zawierania umów o bezdewizowej międzynarodowej wymianie wczasowej między zakładami Niemieckiej Republiki Demokratycznej i Polskiej Rzeczypospolitej Ludowej, Bl. 8–10.

²⁵ Cf. ibidem, Informacja o przebiegu prac organizacyjnych związanych z wymianą wczasową związkowców PRL i NRD w 1984 r., Warszawa, 20 März 1984, załącznik nr 1, Bl. 52.

²⁶ Cf. Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv [SAPMO–BArch], DY 34 Nr. 25237, Ergebnisse des internationalen Urlauberaustausches des Feriendienstes des FDGB und der Betriebe mit der Volksrepublik Polen im Jahre 1984 und Aufgaben der gewerkschaftlichen Vorstände und Leitungen zur Vorbereitung des Austausches 1985, [undatiert], Anlage 1, Richtzahlen für den Urlauberaustausch der Betriebe 1985 der Bezirksvorstände des FDGB.

²⁷ Cf. Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik [BStU], MfS, BV Leipzig, Abt. II Nr. 116/01, Internationaler betrieblicher Urlauberaustausch mit der VR Polen, Leipzig Stadt/Land, Urlaub 84 und 85, Bl. 36–49.

Urlaubsort. Polen bekamen pro Person und Durchgang 140 Mark der DDR als Taschengeld, Ostdeutsche erhielten einen identischen Satz in polnischen Złoty²⁸.

Einhergehend mit diesen Entwicklungen wurde der Propaganda- und Kontrollapparat, der die Urlauber der achtziger Jahre begleitete, ein wichtiger Faktor für die Ausbildung und Artikulation von Fremd- und Eigenwahrnehmungen. Neben der Beschwörung der Freundschaftspropaganda auf Schritt und Tritt, mussten nach jeder Reise obligatorische schriftliche Urlaubsberichte eingereicht werden. Mit ihnen entstand eine Quellengattung, die durchaus Einblicke in den Alltag der DDR-Urlauber erlaubt. Obwohl von zumeist regimetreuen Funktionsträgern für staatliche Organisationen verfasst und damit den Politsprech der DDR fortschreibend, bieten sie eine vielseitige Bandbreite verschiedener Eindrücke. Die Berichte bewegten sich regelmäßig auf der neuralgischen Scheide zwischen positiven Polenbildern auf der Linie der Freundschaftspropaganda und der Kritik am Nachbarstaat. Zum einen war der wirtschaftliche Niedergang der Volksrepublik häufig nicht zu übersehen. Er wurde aber zumeist mit der im politischen Untergrund weiter bestehenden Opposition der Solidarność und dem Katholizismus der meisten Polen erklärt. Zum anderen hatte die SED-Propaganda nach den Streiks alte Stereotype über Polen wieder hoffähig gemacht. Damit waren Schlagwörter wie das von der „polnischen Wirtschaft“ und vom „faulen Polen“ zumindest wieder soweit rehabilitiert, dass sie mehr oder weniger direkt in die Argumentation einfließen konnten. Wie stark antipolnisches Denken in die Öffentlichkeit einsickerte, lässt sich an einem Beispiel aus Leipzig illustrieren. Dort sagte ein Sprecher auf dem Markt: „Und nun begrüßen wir das Kinderensemble ‘Hutnik’ aus Krakow. Diese Kinder hat man noch nicht zum Streik erzogen, deshalb arbeiten sie heute bei uns“²⁹. DDR-Urlauber griffen durchaus auf ähnliche Urteile zurück, um das im Nachbarland Gesehene und Erfahrene einzuordnen.

Dennoch sollte das gemeinsame sozialistische Projekt der vornehmliche Bezugspunkt vor Antritt eines Polenurlaubs bleiben. An erster Stelle der Urlaubspropaganda stand das „persönliche Kennenlernen“ zum Ziele der „Stärkung der sozialistischen Staatengemeinschaft“³⁰. So hieß es in einer Vereinbarung des VEB S. M. Kirow Leipzig mit seinem Partnerbetrieb umständlich: „Die Aufgabe beider Gewerkschaftsorganisationen unserer Länder besteht darin, die brüderlichen Beziehungen zwischen den Werktätigen beider Staaten ständig weiter zu entwickeln und zu festigen. Ein Mittel zu diesem Zweck ist der internationale

²⁸ SächsStA, StA-L, 20741 VEB Elektroschaltgeräte Grimma Nr. 337, Vereinbarung über die Durchführung des Urlauberaustausches in dem Jahr 1986 und Folgejahre, Grimma — Tamów, 25 Oktober 1985, S. 1/2.

²⁹ Ibidem, 20237 BT/RdB Nr. 29612, Betrifft: Ensembleaustausch 7.–11.10.1981 in Leipzig, Leipzig, 19 Oktober 1981, S. 2.

³⁰ Cf. SAPMO-BArch, DY 34 Nr. 25539, Maßnahmeplan zur Entwicklung der Beziehungen des FDGB zu den Gewerkschaften der VR Polen [undatiert], Anlage 1, Richtzahlen für den Urlauberaustausch 1984 der Bezirksvorstände des FDGB, S. 1.

Urlauberaustausch, wo die Werktätigen unserer Betriebe die Möglichkeit erhalten, ihre Erfahrungen auf dem Gebiet der politischen, ökonomischen und kulturellen Entwicklung unserer Länder auszutauschen”³¹.

Dementsprechend gingen die Berichtenden in ihren Stellungnahmen oftmals auf die Erfüllung dieser erwünschten Vorgaben ein. Zwar dürfte es sicherlich Beziehungen zwischen Ostdeutschen und Polen am Urlaubsort gegeben haben, die wahrhaft herzlich waren. Andererseits scheint es aber ebenso, dass die Urlauber gut verstanden hatten, was die Tourismusplaner und –kontrolleure lesen wollten. Wenn es Touristen aus Leipzig gelungen war, „authentische” Kontakte zu inszenieren, so wurden diese Treffen schwärmerisch hervorgehoben, gab es keinen oder kaum Kontakte, wurde auch dies hin und wieder bemängelt.

Berichtende schwankten dementsprechend zwischen Lob und Tadel. Leipziger Urlauber bilanzierten 1986 einen Aufenthalt im Gebirgsort Karpacz, dass man in einer schönen Gegend der Volksrepublik „das Land und [die] Menschen näher kennengelernt und [...] persönliche Kontakte geschlossen” habe³². Der Urlauberaustausch habe deswegen zur Vertiefung der Freundschaft beider Länder beigetragen, weil das Verhältnis zu den polnischen Urlaubern gut gewesen sei und man in vielen Gesprächen Freundschaften geknüpft habe³³. Diese tautologische Selbstbestätigung unterschied nicht zwischen privaten Bekanntschaften und dem Paradigma der Völkerfreundschaft. Beides fiel ineinander und die Praktiken der Urlauber blieben auf dem Papier mit den propagandistischen Vorgaben vereinbar. Auch deshalb waren die Kontaktorte sorgsam ausgewählt und ließen wohl einige private Ausschweifungen zu, konnten aber immer in den gewünschten Rahmen zurückgeführt werden. So gab es zum Beispiel kostenlose Tanzveranstaltungen und Lagerfeuer am Urlaubsort³⁴. Die Leipziger Reisegruppe bestätigte, dass das vorgegebene Programm alle Möglichkeiten geboten habe, Land und Leute kennen zu lernen³⁵. Eine weiterer Bericht aus einer Betriebszeitung führt die Verquickung von inszenierter Authentizität und Praxis ausnehmend deutlich vor Augen: „Eine gemeinsame Busfahrt und ein Lagerfeuer brachten uns [deutsche wie polnische

³¹ SächsStA, StA–L, 20818 VEB Schwermaschinenbau S. M. Kirow Leipzig Nr. 1377, Vereinbarung über den internationalen Urlauberaustausch zwischen den Leitungen der Gewerkschaftsorganisationen und der Betriebsleitungen der Betriebe Debickie zakłady Opon Samochodowych „Stomil” in Debica und dem VEB Schwermaschinenbau „Takraf” VEB S. M. Kirow Leipzig. [undatiert], S. 1.

³² Ibidem, 21706 FDGB–Bezirksvorstand, Finanzarchiv, Nr. 1300/505 [vorläufig], Betr.: Reisebericht über den Ferienaufenthalt im EH „LESNY ZAMEK” in Karpacz — Ortsteil Bierutowicz–Pegas — vom 17.06.–30.06.86, Grimma, 7 Dezember 1986, S. 2.

³³ Cf. ibidem, Reisebericht Reisegruppe II Bezirk Leipzig, Lubnowice, 29 September 1986.

³⁴ Cf. ibidem, Betr.: *Reisebericht über eine Reise nach Karpacz vom 18.8.–31.8.1986*, Anlage 2, Reisebericht der an die Heimleitung des Erholungsheims „Lesny Zamek” in Karpacz uliza [sic!] Zamkowa 1, übergeben wurde, S. 2.

³⁵ Cf. ibidem.

Urlauber und Betreuer] einander näher. Beim gemeinsamen Lagerfeuer wurde Wurst am Spieß gebraten und gesungen. Natürlich zierten wir Deutschen uns zunächst, aber nach entsprechender Erwärmung durch das Lagerfeuer und ein paar Schnäpchen (mit Alkohol muß sich jeder selbst versorgen) sangen wir laut und lange sogar die polnischen Lieder und lustigen Tanzlieder (besonders die werden uns noch lange in Erinnerung bleiben) mit³⁶. Urlaubserfahrungen in Volkspolen wurden zu einem kollektiv abrufbaren Erlebnis gelungener deutsch–polnischer Verständigung. Vor diesem Hintergrund ist es systemimmanent logisch, dass angeblich alle Teilnehmer einer anderen Reise bemängelten, dass man wegen organisatorischer Fehlleistungen keine polnischen Urlauber kennen gelernt habe³⁷.

In diese Mischung sowohl authentischer Sympathien und abrufbarer Freundschaftsdiskurse lässt sich auch das DDR–typische Geschichtsbild einordnen. Wenn die Völkerfreundschaft verwirklicht sein sollte, durften historische Streitfragen wie die Teilungen Polens im ausgehenden 18. Jahrhundert und besonders der Zweite Weltkrieg keine anstößigen Punkte mehr darstellen. Deshalb war die Beziehung der Leipziger zur nationalsozialistischen Geschichte per definitionem unbelastet, der „Faschismus“ grassierte nurmehr in der Bundesrepublik. Ein Urlaubsbericht aus der Betriebszeitung der VEB Elektroschaltgeräte Grimma verkündet aus dem Urlaubsort, der im Weltkrieg zerstört worden war: „Wenn man mit derartigen Tatsachen aus der jüngsten Vergangenheit konfrontiert wird, empfindet man Genugtuung, in der DDR aufgewachsen zu sein und zu denen zu gehören, die mit dem polnischen Volk freundschaftlich verbunden sind“³⁸. Private Auseinandersetzungen mit Geschichte umfassten jedoch durchaus die Frage nach deutscher Schuld. Sowohl Herr T., der einen Gedenkstättenbesuch in Auschwitz als beeindruckendes Ereignis einer Polenreise hervorhebt, als auch Herr M., den im ehemaligen jüdischen Stadtteil Kazimierz in Krakau Gewissensbisse plagten, setzten der Geschichtsklitterung der DDR ihre persönliche Meinung entgegen³⁹.

Derartige Reflektionen blieben aber wohl relativ selten. Insgesamt scheint es, als hätten die meisten Leipziger Urlauber aus der Komfortzone von Völkerfreundschaft und mangelndem Geschichtsbewusstsein, gepaart mit einem jahrhundertealten Überlegenheitsdiskurs gegenüber östlichen Nachbarn, das Recht

³⁶ Ibidem, 20741 VEB Elektroschaltgeräte Grimma Nr. 777, *Urlaub in Muszyna. Kollegin Helga Richter erinnert sich gern an den vergangenen Urlaub Teil 1*, [in:] *Schalter. Organ der Betriebsparteileitung des VEB Elektroschaltgeräte Grimma — Betrieb des Kombinats VEB Keramische Werke Hermsdorf*, Nr. 14, 11 September 1985, S. 7.

³⁷ Cf. ibidem, 21706 FDGB–Bezirksvorstand, Finanzarchiv Nr. 1300/505 [vorläufig], *Reisebericht des Bezirkes Leipzig — 16.10.–29.10.1986 nach Zakopane (FWP Postep)*, Wurzen, 4 November 1986.

³⁸ Ibidem, 20741 VEB Elektroschaltgeräte Grimma Nr. 777, *Urlaub in Muszyna. Kollegin Helga Richter erinnert sich gern an den vergangenen Urlaub Teil 2*, [in:] *Schalter. Organ der Betriebsparteileitung des VEB Elektroschaltgeräte Grimma — Betrieb des Kombinats VEB Keramische Werke Hermsdorf*, Nr. 15, 25 September 1985, S. 7.

³⁹ Cf. Interviews mit Herrn T. und Herrn M.

abgeleitet, Kritik an Polen äußern zu dürfen. Denn neben der stetigen Betonung der Freundschaft und Verbundenheit lesen sich die Urlaubsberichte der achtziger Jahre als Liste von Mängeln und Versäumnissen. Auch wenn dies nicht ganz direkt artikuliert wird, suchten viele die Schuld recht unverhohlen im angeblichen, polnischen „Nationalcharakter“. Mein Gesprächspartner Herr L. verpackte seine Skepsis noch im Jahr 2007 in einer Anschuldigung an die katholische Kirche: „[Ich sagte] damals schon: Na, da brauchen wir uns also nicht zu wundern, wenn das dann alles so [...] ist. Dann kam der polnische Papst, [...] was dann da eben alles im Hintergrund noch war. Das war mir alles sehr aufgefallen“⁴⁰.

Für Leipziger sollte der Urlaub ins Nachbarland zunächst einmal Komfort bieten. An diesem Punkt setzte die Mangelliste am häufigsten an. Alles musste gut organisiert und sauber sein, vor allem die Verpflegung sollte stimmen. Wiederum kreist Herr L. die Erwartungshaltung der Urlauber ein. Er war als Reiseleiter mit einer Reisegruppe der Kirow–Werke nach Krynica gereist: „Ja, [...], ich hab’ das als sehr angenehm empfunden, das war [...] auch [...] sehr gut organisiert, die ganze Sache. Die haben aus dem relativ wenigen, was es so an [...] Versorgung, an Essen gab, haben die also wirklich was gemacht. [...] Es war [...] auch von der Betreuung der Urlauber [...] sehr gut. Also die haben alles möglich gemacht, was da irgendwie möglich zu machen ging, bis zum Zahnarztbesuch“⁴¹.

Die immanenten Vorgaben der Reisenden aus der DDR wurden aber häufig getrübt. Man bemängelte infrastrukturelle Defizite, wenn zum Beispiel die Nachtruhe gestört wurde, man in den Zimmern mit Ungeziefer kämpfte, es kein warmes Wasser gab oder die Sanitäreanlagen ungepflegt waren⁴². Viele Berichte verstetigen das Bild der rückständigen Volksrepublik Polen, die in einer tiefen ökonomischen Krise steckte. Dabei nahmen einige Berichtende eine flexible Position ein, indem sie deutschen und vor allem polnischen Vertragspartnern des Tourismusaustausches Verbesserungsvorschläge unterbreiteten. Ein Urlauber der Kirow–Werke beschwerte sich 1988 über die lange Anreise von 880 km auf — immerhin guten — polnischen Straßen. Am Urlaubsort fand man jedoch in „primitiven Bungalows, ohne Heizung, Wasser und sonstigen Komfort“ Unterkunft, zum Verstauen des Gepäcks gab es „bescheidene Regale“. Weiter sorgten zerrissene Bettwäsche, mangelnde Sauberkeit und einfache Sanitäreanlagen für Unmut: „Gemeinschaftsduschen, getrennt für Männer und Frauen, vom Bungalow ziemlich weit entfernt, bei Regen und schlechtem Wetter sehr kalt und naturverbunden (Frösche). Warmes Wasser nicht ausreichend, da nachts von Zeltlern und Segelbooten, welche am Steg anlegen stark besucht. Unangenehme Atmosphäre“. Während das Essen „landesüblich“

⁴⁰ Interview mit Herrn L.

⁴¹ Ibidem.

⁴² Cf. SächsStA, StA–L, 21706 FDGB–Bezirksvorstand, Finanzarchiv Nr. 1300/505 [vorläufig], Reisebericht Reisegruppe nach Szklarska Poreba, VR Polen, vom 02.07.86–15.07.86, Markranstädt, 17 Dezember 1986, S. 1.

und „schmackhaft“ war, war das Abendbrot wiederum „zu wenig und zu einseitig“. Alles in allem war man an einen etwas heruntergekommenen und abseits gelegenen Urlaubsort gekommen: „In W. ist nichts los, auch die Einkaufsmöglichkeiten sind sehr beschränkt. Nach 18,00 Uhr wird der Speisesaal geschlossen und man hat nur die Möglichkeit sich in dem ungemütlichen Bungalow aufzuhalten. [...] Im Objekt befindet sich ein Kaffee — genannt auch Bar. Aber außer Kaffee und Tee ist nichts im Angebot. Wollte man Bier, Wein o. ä. trinken, so muß man diese Dinge von zu Hause mitbringen. [...] Der Fußweg vom Ferienobjekt bis W. ist auf einer schlechten Straße (bei Regen verschlammte) in ca. 30 Minuten zu erreichen. Die Obst und Gemüseversorgung ist besser als in unserer Republik, aber die Preise sind sehr hoch. So kosten z.B. 1 kg Aprikosen ca. 20,00 M, 1 kg Weintrauben 48,00 M, 1 kg Paprika 12,00 M, 1 kg Bananen 60,00 M [...] es ist aber reichlich vorhanden. Die Landschaft kann mit Mecklenburg verglichen werden, vom Tourismus spürt man noch nicht allzu viel. W. wird ausgebaut, um es als Urlaubsparadies zu genießen, muß noch viel getan werden. [...] Als Fazit schätze ich von meiner Person ein, den Urlauberaustausch für 1989 nicht abzuschließen. Die Anreise ist zu weit, um dann so primitiv wohnen zu müssen“⁴³. Dem Bericht ist der Vergleich zwischen DDR und Volkspolen immanent. Negative Polenbilder werden mit positiven Eigenbildern konfrontiert. Möglicherweise enthält die Bewertung selbst 1988 noch einen Bezug auf die ideologisch eingeforderte zivilisatorische Stoßkraft des Staatssozialismus und dessen Scheitern im Nachbarland.

Besonders viele negative Ereignisse schilderten inoffizielle Mitarbeiter der Staatssicherheit, die den Tourismusaustausch aus Gründen einer flächendeckenden Überwachung des Nachbarlandes infiltrierten. Ihre Schilderungen stellten politische Beobachtungen rund um die tatsächliche oder angebliche Tätigkeiten der polnischen Opposition in den Vordergrund, gingen jedoch auch darüber hinaus. Dies ist sicherlich dadurch bedingt, dass das Ministerium für Staatssicherheit darauf festgelegt war, Probleme zu erfassen und zu bekämpfen. Die Dokumente sind aber auch deswegen aufschlussreich, weil die Berichterstatter der Stasi konstant anti-polnische Stereotype bedienten. Trotz aller Zweifel daran, wie repräsentativ diese Quellen sein können, kann doch eines postuliert werden: Viele der inoffiziellen Mitarbeiter überlieferten eine Haltung, von der sie glaubten, sie stieße innerhalb der Stasi auf Akzeptanz. Ihre Stereotype schöpften sie aus einem Repertoire, das in den achtziger Jahren immer mehr zum common sense wurde. Eine vermeintlich ideologisch einwandfreie, systemkonforme Haltung gegenüber der DDR mischte sich aber auch mit unterschwelligem und deshalb der eigenen und offiziellen Einstellung eigentlich widersprechenden Vorurteilen gegenüber Polen und der Solidarność. Die Übernahme des Diskurses von der Völkerfreundschaft prallte auf

⁴³ Ibidem, 20818 VEB Schwermaschinenbau S. M. Kirow Leipzig, Nr. 1377, Einschätzung des Urlaubes zur Urlauberaustauschvereinbarung mit Motochem Gliwice in Wegorzewo (Masurische Seenplatte) vom 01.08. bis 15.08.1988, [undatiert], S. 1–3.

das aus Medien und Propaganda übernommene Vorwissen über den „unzuverlässigen“ Partner Volkspolen. Das negative Polenbild speiste sich dabei gleichsam aus der Enttäuschung und unterschwelligem Schadenfreude, dass die sozialistische Utopie unter den „polnischen“ Bedingungen auf erhebliche Widerstände stieß. Hier stellte einerseits die DDR eine positive Projektionsfläche dar, andererseits konnten so Zweifel an der Effektivität des staatssozialistischen Projektes als Gesamtes auf Volkspolen umgeleitet werden.

Deutlich wird dieser Zwiespalt in einem Reisebericht einer als inoffiziellen Mitarbeiterin angeworbenen Reiseleiterin. Sie beschrieb das Verhalten einer DDR-Gruppe als „sehr überheblich und arrogant“ und erläuterte: „So fuhren wir am 18.10. von Karpacz nach Szklarska Poreba [*sic!*]. Kurz hinter Karpacz fuhren wir durch ein Dorf. Die Gromada-Reiseleiterin erzählte, daß hier ein großes Gestüt sei und hier besonders Reitpferde gehalten werden, die man gegen West-Währung ausleihen könnte. Herr [geschwärtzt], der vorn hinter dem Fahrer saß, bemerkte sofort, daß die Polen ja nur von uns die Pferde hätten. Ein Stück weiter ging an der Straßenseite ein Bauer, der ein Schwein an einem Strick führte. Gleich rief Herr [geschwärtzt] zu seinen Kollegen, daß wir hier auf dem Schwein für ‘25 Ostmark’ reiten könnten! In dieser Richtung gingen die Provokationen”⁴⁴. Hier lassen sich gewisse Neidgefühle gegenüber Westdeutschen belegen, die auf dem Rücken der finanziell noch schlechter ausgestatteten Polen ausgetragen werden konnten.

An anderer Stelle urteilte dieselbe inoffizielle Mitarbeiterin, dass eine Stadtführerin in Wrocław wegen ihrer Provokationen an die Adresse der DDR nicht zu empfehlen sei: „So bedauerte sie gleich anfangs vor unserer Gruppe, daß so wenig DDR-Gruppen nach Polen kämen, man würde ‘uns wohl nicht rauslassen!’ Ich mußte erst klarstellen, daß die Reisen, die angeboten werden, auch verkauft werden müssen, um stattzufinden, und, daß es lange dauerte, bis auch diese Fahrt ausgebucht war! Dies führte sie, ‘auf schlechte Berichte in unseren Zeitungen’ zurück!!!”⁴⁵ Die Einschätzung der polnischen Stadtführerin zur politischen Isolation traf zu. In den Augen der DDR-Reiseleiterin (und der Stasi) war sie aber eine Herausforderung des guten Willens der DDR. In solchen Berichten wird überdies deutlich, wie kritisch Ostdeutsche in Volkspolen wahrgenommen wurden.

Auf einer FDGB-Reise in die Masuren 1984 wurde das Weltbild eines weiteren inoffiziellen Mitarbeiters und seiner Ehefrau auf die Probe gestellt. In seinem Bericht vermischte er antipolnische Ressentiments mit der Empörung darüber, dass Polen DDR-Bürger ebenfalls nicht nur positiv betrachteten: „Unserer Meinung nach müßte bei der Auswahl der Teilnehmer besser darauf geachtet werden, wer solche Plätze erhält. Wir stellten zum Beispiel fest, daß ca. 70% unseres Durchganges entweder in diesem Gebiet geboren waren und wegen der Kriegsfolgen dort aus-

⁴⁴ BStU, MfS, BV Leipzig, AIM Nr. 2588/84 II/1, Betr.; Fahrt 10/740067 vom 10.–12.10.80 nach Karpacz — Institut für Energetik Leipzig, 21 Oktober 1980, Bl. 285.

⁴⁵ Cf. *ibidem*, Betr.: Fahrt nach Wrocław vom 10.–12.7.81, 20 Dezember 1981, Bl. 435.

gesiedelt wurden oder im Verlauf der letzten Jahre in die DDR übergesiedelt sind. Es war deshalb so, daß viele Urlauber dort ihre Verwandten und Bekannten besucht haben und sich teilweise 2 Tage bei ihnen aufgehalten haben. Dabei führen sie Strecken bis zu 100 km mit Bus und Bahn. Ich konnte feststellen, daß in diesem Gebiet zahlreiche Druckschriften unter der Bevölkerung vorhanden sind und auch teilweise in den Straßen verteilt werden. Stöße bis zu 50 cm Höhe waren keine Seltenheit. Der Inhalt wurde mir aufgrund der polnischen Sprache nicht bekannt. Ich habe gesehen, daß auch Urlauber unseres Durchganges diese Schriften erhielten (ehem. Polen) und nehme an, daß sie auch mit in die DDR genommen wurden. Als ich mir auch einmal so ein Schriftstück geben lassen wollte von einem Polen, sagte dieser zu mir, ich sei ein deutscher Faschist und würde das nicht bekommen. [...] Der Aufenthalt erfolgte in einem Heim der polnischen Arbeiter. Gemessen an der Entwicklung der VR Polen in der letzten Zeit wurden wir gut betreut und versorgt. Das Essen war einfach und wenig nahrhaft, wodurch die meisten Urlauber erheblich abgenommen haben. Obwohl das den meisten körperlich durchaus zugute kam, wurde ständig gemeckert. Wir sprachen mit einigen und sagten, sie sollten doch aufgrund der Lage Verständnis haben. Dies brachte uns jedoch nur spitze Bemerkungen und Isolation ein. Wir sind der Meinung, daß zukünftig darauf geachtet werden müßte, daß politisch zuverlässige DDR-Bürger zu diesem Urlauberaustausch genommen werden⁴⁶.

Die politische und wirtschaftliche Lage Volkspolens akzeptierte der inoffizielle Mitarbeiter als gegeben, wobei er sie aber doch mit stereotypen Voreinstellungen zu begründen versucht. Demnach war Volkspolen für ihn Opfer schädlichen politischer Einflüsse geworden. In seinem Selbstbild als politisch zuverlässiger DDR-Bürger zeigte er sich jedoch gewillt, der Situation Verständnis entgegenzubringen und bestätigte so das Vorurteil von der „polnischen Wirtschaft“. Die Mitreisenden waren aus der Sicht des IM ebenfalls politisch unzuverlässig, was er sich mit ihrer polnischen Abstammung erklärt. Heimattourismus geißelte er als einen Tabubruch. An der heiklen Frage von Flucht und Vertreibung brach das schwelende Problem unbewältigter Vergangenheit wieder auf. So zeigen sich in obigem Zitat wesentliche Lesarten ostdeutsch-polnischer Reiseerfahrungen: Die Wahrnehmung des besserwisserischen DDR-Touristen prallte auf ein historisch begründetes und ebenfalls schnell abrufbares negatives Bild vom „Deutschen“, das Feindbilder mindestens seit dem Zweiten Weltkrieg verstetigte.

In der DDR-Wahrnehmung stand die „politische Diversion“ in Volkspolen dem „proletarischen Internationalismus“ in den achtziger Jahren immer mehr entgegen. Reisende schilderten in ihren schriftlich verfassten Berichten häufig ihre Erfahrungen mit der (vermeintlich) öffentlichkeitswirksamen Opposition in Volkspolen oder vermerkten im Gegensatz dazu, solche Erscheinungen nicht beobachtet zu haben — ganz als hätten sie dies eigentlich erwartet. Die achtziger

⁴⁶ Ibidem, Abt. II Nr. 421/01, Operative Information 41/84, Altenburg, 31 August 1984, Bl. 56–57.

Jahre wurden zu einem Jahrzehnt der fortschreitenden Entfremdung. Stereotype Eigen- und Fremdbilder endeten in einer Sackgasse, der die lediglich versprochene Völkerfreundschaft kaum etwas entgegenzusetzen hatte.

Tourists from Leipzig in the People's Republic of Poland — Dream Destination or Counter-revolutionary Hotbed?

Stereotypes of Poles in the eyes of tourists from Leipzig changed in the period from the 1970s to the 1980s. The experience of travelling to Poland played an important role in establishing and changing imaginations.

After a long phase of mutual hostility and isolation, the 1970s saw encounters on a massive scale between East German tourists and Poles. The possibility of travelling to Poland without a visa gave East Germans a sense of liberty. For them, life in the People's Republic of Poland seemed to be 'freer' in many ways: Polish cities such as Cracow and Warsaw had a large artistic and intellectual scene, with galleries, jazz clubs, and cafes. Teenagers and students hitchhiked through Poland and expellees visited their former home places — experiences that were previously off limits to GDR citizens. Poland was the land of the "nearest Eastern expanses" (Erich Loest). In fact, individual tourism made possible millions of encounters between East Germans and Poles. For the first time since the end of the war, people from the GDR and Poland really met and engaged with each other. They were able to discuss historical issues or simply get to know each other and forge friendships.

People from Leipzig learned a lot about their neighbors and developed a rather positive image of them. The narrative about a 'free' Poland was new, but Poles were still described using pre-war positive stereotypes: Polish women were beautiful, the Polish nation was hospitable, and so on. These positive connotations corrected an older negative stereotype of Poland as an underdeveloped country. As early as the 1970s, East German tourists appropriated the new socialist propaganda and saw their positive encounters with Poles as proof of the socialist friendship between the two peoples. Thus the 1970s brought a set of attitudes that was very much determined by the new travel possibilities and the interactions of tourists from Leipzig with Poles.

Tourism was very different in the 1980s. Due to the closed Polish borders, individual tourism was quite impossible, and officially organized group tours became the main field for encounters. References to the Solidarność strikes as a 'Polish counter-revolution' in SED propaganda had a major impact on stereotypes. A more hostile attitude towards 'lazy Poles' and Poland's supposedly inefficient economy made itself felt in the East German public sphere. Under these circumstances, East German tourism practices were redefined and placed under greater control.

After the State of War in Poland, mass organizations in both states started to renew tourism links. Propaganda was the starting point for a bilateral politics of tourism. The spaces where East Germans encountered Poles were very much defined by the planners of tourism: from hotels or camping sites to organized discos or campfires. Tourists from Leipzig also had to report about their holidays. A picture of the rigid organization and reporting of tourism is what emerges in the archival records about East German tourism in

Poland. On the one hand, the reports show how well tourists from Leipzig understood the obligation to speak about the socialist friendship between Poles and Germans. They reported that the encounters with Poles were very warm. Thus tourists portrayed these encounters vis-à-vis state institutions in accordance with the narrative of a socialist brotherhood.

On the other hand, the appropriation of SED propaganda led to a discourse of Polish backwardness and the un-socialist attitudes of Poles. The shortages, poverty, and dirt witnessed by East Germans in tourist spots were partly attributed to the supposedly counter-revolutionary attitude and the Catholic faith of many Poles. Ultimately, many tourists and unofficial Stasi collaborators — who went to Poland as tourist guides, etc. after 1980 — saw Poles through the lens of negative stereotypes from the nineteenth century and the Nazi period and new stereotypes from the 1980s. Paradoxically, these attitudes were not mutually exclusive in the minds of East German tourists, who liked Poles as their ‘socialist brothers’, but criticized them as unsocialist enemies of the Eastern bloc. Being on the ‘right’ side seemed to entitle GDR tourists to instruct Poles.

In terms of tourism practices and stereotypes of Poles, the 1970s and the 1980s are very different. The circumstances in which their encounters took place determined the images that East Germans (and Poles) had of each other. If there was some hope in the 1970s that ‘real life’ would lead to a more positive perception of the Poles, the 1980s highlighted the persistence of old stereotypes and GDR propaganda in attitudes to Poles.

